

Volkswacht

Die Volkswacht erscheint wöchentlich zweimal am Dienstag u. Freitag. Abonnementspreis, mit der Beilage: Die Neue Welt, monatlich 40 Pfg., vierteljährlich 1,20 Mk. Bei freier Zustellung ins Haus monatlich 5 Pfg. Botenlohn. Durch die Post bezogen vierteljährlich 1,35 Mk. Die Einzelnummer kostet 10 Pfg.

Insertionsgebühr die sechs gespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg. Insetate der sozialdemokratischen Partei und der Freien Gewerkschaften 10 Pfg. Das Belegexemplar kostet 10 Pfg. Sprechkunden der Redaktion an allen Wochentagen 12—1 Uhr mittags.

Beilage: Die Neue Welt, illustriertes Unterhaltungsblatt

Redaktion und Expedition:
Pardiesgasse Nr. 32

Organ für die werktätige Bevölkerung der Provinz Westpreußen
Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Telephon für Redaktion
und Expedition 2537

Nr. 64.

Danzig, den 7. August 1912.

3. Jahrgang.

Utopie und Wirklichkeit.

„Das Herz jedes echten Marxisten muß ja im Reibe lachen, wenn er sieht, wie die staatliche Regelung der Produktion schon im Gegenwartsstaat einsetzt, nur mit dem Unterschied, daß dieser damit die Geschäfte einer kleinen Clique besorgt, während der Zukunftsstaat in wohlthuendem Gegensatz hierzu wenigstens für die Allgemeinheit sorgen will.“ — Diese Worte in der Schrift eines entschiedenen Gegners der Sozialdemokratie zu finden, ist gewiß etwas wert. Das war es ja, was die Sozialdemokratie seit Jahrzehnten verkündet und lehrt: Sozialismus, im wirtschaftlichen Sinne genommen, ist nichts anderes als Regelung der Produktion, ihre Anpassung an die Bedürfnisse des Konsums. In vollem Maße ist das bei Privatbesitz der Produktionsmittel nicht möglich, denn der private Produzent muß als oberste Richtschnur seines Handelns den eigenen Gewinn betrachten. Deshalb muß diese Regelung von der Allgemeinheit unter Enteignung der Produktionsmittel, in die Hand genommen werden. Das geschieht aber nicht mit einem Male, plötzlich, durch die geniale Idee eines fähigen Reformators, sondern Schritt vor Schritt auf dem Wege der Entwicklung. An dieser Entwicklung arbeitet die gesamte Mehrheit mit, denn sie vollzieht sich im Wege der unaufhörlichen Interessenkämpfe der verschiedenen Klassen. Diese Interessenkämpfe schaffen immer neue Formen des Wirtschaftslebens, die sich der Regelung der Produktion immer mehr nähern. In der Gegenwart sind es hauptsächlich die großen Kapitalisten, die in diesem Sinne tätig sind. Sie schaffen immer mehr die freie Konkurrenz aus, streben immer mehr nach Zusammenschluß, Organisation, kurz, nach geregelter Produktion und zwingen dabei nicht selten den Staat, ihnen behilflich zu sein. Allerdings soll dieser dabei nur „die Geschäfte einer kleinen Clique besorgen“, aber je kleiner die Clique wird, je schwerer der Zusammenschluß des geregelten Erwerbszweiges, je tiefer der Eingriff des Staates, desto mehr nähert sich der ganze Organismus jener Form, wo nur noch die Enteignung nötig ist, um die private Clique und deren Profit auszuschalten und das allgemeine Interesse an ihre Stelle zu setzen. Dann ist der fürchterliche „Zukunftsstaat“, der Sozialismus da.

Das lehrt, wie gesagt, die Sozialdemokratie seit dem Tage ihres Entstehens, und ist dafür von den Verteidigern des dreimal heiligen Privateigentums verächtlich und verspottet worden. Und nun kommt einer ihrer Gegner und bestätigt in aller Unschuld, daß die staatliche Regelung der Produktion schon im Gegenwartsstaat einsetzt! Anlaß dazu bietet ihm das vom Deutschen Reich im vorigen Jahre durch Gesetz erzwungene Kalisyndikat. Und in der Tat, was soll ein Anbeter der Privatwirtschaft dazu sagen, daß sogar die Festsetzung der Preise in die Hände des Bundesrats gelegt ist! Also so weit sind wir schon! Und wie hat noch der selbige Eugen Richter sich darüber lustig gemacht, daß eine oberste Staatsbehörde im „Zukunftsstaat“ die Verteilung der Produkte vornehmen solle. Er würde sich gewiß im Grabe umbrehen, wenn er hören könnte, daß die oberste Behörde des Deutschen Reiches eine Aufgabe übernommen hat, die der von ihm verachteten schon recht ähnlich sieht.

Auch bei dieser Feststellung jedoch zeigt sich der Gegensatz zwischen sozialistischem und bürgerlichem Denken in voller Schärfe. Der oben zitierte Satz stammt aus einer Broschüre von Pohlmann-Hohenaspe, die eine scharfe Polemik gegen die staatliche Unterstützung solcher Syndikate enthält, die Bodenschätze wie Kali, Kohle usw. monopolisieren wollen. Das Verständnis des Verfassers geht weit genug, um zu sehen, daß die Syndikate und ihr Zustandekommen ein Werk der wirtschaftlichen Interessen ist. Auch das sieht er, daß die Einnischung des Staates von den Interessenten veranlaßt worden ist. Aber warum ihnen das hat gelingen können, darüber hat er ganz kuriose Ansichten. Er setzt auseinander, daß unter dem Treiben des Kalisyndikats — noch vor der Einnischung der Reichsregierung — die deutsche Landwirtschaft schwer gelitten hat. Es kam soweit, daß einige Kaliwerke den Waggon Kalium nach Amerika für 89 Mark veräußerten, während die heimische Landwirtschaft für dieselbe Ware 126 Mark zahlen mußte. Hier hat nun das Reich eingegriffen, aber wie! Die Besitzer der Kaligruben sagten, sie müßten solche hohen Preise haben, weil sonst einige schwächere Werke zu Grunde gehen würden. Solche Preise auf die Dauer zu halten, ist aber natürlich nur bei festem Zusammenschluß möglich. Es gelang jedoch nicht, alle Kaliwerke zu einem freiwilligen Syndikat zusammenzuführen, aus dem einfachen Grunde, weil es sehr viel Kali in Deutschland gibt, und weil gerade infolge der hohen Preise immer wieder neue Kaliwerke entstanden, die dann außerhalb des Syndikats blieben. Deshalb wurde das Gesetz gemacht, das die Kaligruben zwangsweise zu einem Syndikat vereinigt. Allerdings ist dabei auch die Bestimmung getroffen worden, daß an das Ausland fernert hin nicht billiger verkauft werden darf als an das Inland, aber alles in allem ist es doch nicht ein Gesetz zum Schutze der kalikaufenden Landwirtschaft, sondern zum

Schutze der Kaliproduzenten, insbesondere derjenigen Gruben, die, angelockt durch die hohen Preise, mit unzulänglichen Mitteln oder weit über den Bedarf hinaus in Angriff genommen sind. Es ist ein Gesetz zur künstlichen Hochhaltung der Kalipreise. Und nun höre man, wie der bürgerliche Verfasser der Broschüre es sich vorstellt, warum es den Kaligrubenbesitzern gelungen ist, die Reichsregierung zu solchem Eingriff zu bewegen. Er schreibt z. B.:

„Liest man die Begründung, die die Regierung ihrem Gesetzentwurf mitgegeben hat, so gewinnt man durchaus den Eindruck, daß ihre Vertreter von schlauen Interessenten einfach hineingelegt worden sind... Auch der Volkswirtschaftler kann der Vorwurf nicht erpart werden, daß sie ein Gesetz angenommen hat, ohne sich genügend über seine wirtschaftliche Tragweite unterrichtet zu haben... Geradezu unbegreiflich ist es, wie man sich durch die oberflächliche Begründung hat blenden lassen können...“

Er spricht dann weiter davon, daß die Regierung „unter dem Banner einflussreicher Persönlichkeiten der Kaliindustrie gestanden haben muß“, und meint:

„Das ist ja gerade das Gefährliche, daß rein egoistisch arbeitende Kapitalistenkreise sich die Pose zu geben verstehen, als arbeiteten sie nur im Dienste der Allgemeinheit, und daß es schwache Minister gibt, die es ihnen glauben.“

In all diesen Sätzen spricht sich aus, daß der Verfasser, gemäß seiner bürgerlichen Grundanschauung, die Ursachen des von ihm als schädlich bezeichneten Gesetzes in den Charaktereigenschaften der beteiligten Personen erblickt: Die Kalikapitalisten waren schlauer als die Minister, die Abgeordneten im Reichstag waren nicht gewissenhaft genug, die Minister haben sich täuschen lassen, und die Abgeordneten wiederum haben sich blenden lassen. Ja, der Verfasser läßt sogar zwischen den Zeilen noch Schimmerendes durchblicken, indem er schreibt: „Die Geschichte, warum die berufenen Vertreter der deutschen Landwirtschaft hiergegen nicht protestiert haben, ist noch nicht geschrieben; aber wenn es einmal geschieht, so wird es kein Ruhmesblatt unserer zeitgenössischen Geschichte sein.“

Sollen wir das alles glauben? Sollen wir wirklich zugeben, daß die Minister all die Zusammenhänge nicht auch sehen, die uns offen liegen? Daß den Vertretern der Landwirtschaft auf irgend eine Weise der Mund gestopft ist usw.? Nehmen wir das Beispiel der Abgeordneten. Pohlmann meint, sie hätten leichtsinniger Weise einem Gesetze zugestimmt, ohne dessen Tragweite zu kennen. Aber wie gehen denn die Abstimmungen im Parlament vor sich? Hat sich schon jemals — außer in Nebenbingen — eine Partei durch die Gründe einer anderen überzeugen lassen? Weiß man nicht schon vorher genau, wie jede Partei abstimmen wird, noch bevor die glänzendsten Reden gesprochen werden? Das macht die Abstimmung richtet sich nicht nach der Einsicht in die Tragweite, die ein Gesetz für die Allgemeinheit haben kann, sondern sie richtet sich nach den wirtschaftlichen Interessen, welche die Partei vertritt. Und genau so ist es mit den Ministern und mit den Landwirtschaftsvertretern. Wir dürfen schon getroßt annehmen, daß sie ebenso klug sind wie vor, und all das, was uns vor Augen liegt, ebenfalls sehen. Aber der Erfolg solcher Aktionen hängt eben nicht von der größeren oder geringeren Schlaubeit des zufälligen Unterhändlers ab, sondern sie sind das Ergebnis von Interessenkämpfen. Aus Gründen, die uns freilich unbekannt sind, weil wir nicht hinter die Kulissen sehen können, hat sich in diesem Falle das Interesse der Kalikapitalisten als das stärkere erwiesen, und deshalb ist das Gesetz zu Stande gekommen.

Unsere Gegner machen der Sozialdemokratie so gern den Vorwurf der Utopie: Utopisten sind diejenigen, die da glauben, das geschichtliche und wirtschaftliche Werden könne durch das künstliche Eingreifen von Personen beliebig gewandelt werden; Realisten sind die, die es auf seine wirklichen, sachlichen Unterlagen zurückführen.

Politische Übersicht.

Die Not der Veteranen.

Der Hungertod, der der Veteran Drug in Berlin auf offener Straße erlitt, hat die Gewissen wieder einmal für einen Augenblick ausgerüttelt. Die Presse aller Parteien beschäftigt sich jetzt mit dem Veteranenelend, und immer neue Mitteilungen und Angaben tauchen auf, die die Größe der herrschenden Not erkennen lassen. So wurde dieser Tage berichtet, daß in der Stralauer Straße in Berlin der Kriegsinvalide Wilhelm Rionde vor Hunger zusammengebrochen sei. Ein anderer Fall wird von der Berliner Morgenpost geschildert: „Der frühere Buchbinder Vogel, Niederkornstraße 10, ist seit 13 Jahren gelähmt und leidet an Krämpfen. Daß diese Krämpfe nicht simuliert sind, ist uns durch zwei Anfälle bewiesen worden, die ihn auf unserer Redaktion heimjuchten. Seine Frau leidet seit 22 Jahren an einer Herz- und Nierenkrankheit und ist unfähig, etwas zu verdienen. Vogel selbst ist ebenfalls gänzlich dazu außerstande. Der alte Mann, der die Kriege von 1864 und 1866 mitgemacht und 1870—71 in 13 Schlachten gekämpft hat, darunter bei Weisenburg, Wörth, Sedan, am Mont Valerien, und für einen freiwilligen Patrouillanten vor der Front zum Unteroffizier befördert worden

ist, bezieht eine monatliche Invalidenrente von 20 Mark und den Ehrenlohn von 10 Mark. Diese 30 Mark stellen seine gesamten Mittel dar. Ein Gesuch an den Kaiser, das er am 12. Februar 1912 eingereicht hat, ist an das Berliner Polizeipräsidium und von diesem an das Polizeipräsidium Lichtenberg weitergegeben worden. Von der letzteren Stelle ist ihm der Bescheid geworden, daß „auch von hier aus nichts veranlaßt werden kann.“ Es wurde ihm anheimgestellt, „mit der städtischen Verwaltung oder einem Wohltätigkeitsverein in Verbindung zu treten.“

Von zahlreichen Schreiben, die der Redaktion desselben Blattes zugegangen, werden verschiedene ihrem Inhalt nach mitgeteilt. Aus einem dieser Lebensbriefe geht folgendes hervor:

„Der Schreiber war am 30. Oktober 1870 bei Le Bourget durch einen Granatplitter schwer am Unterleib verwundet worden und kam zunächst in das Landkrankenhaus zu Koburg und im Frühjahr 1871 als Reservealeszent zum Ersatzbataillon des Kaiser Franz-Regiments nach Berlin. Hier wurde er eines Tages für gesund erklärt, obwohl er sich nur mühsam an zwei Stöcken fortbewegte. Bei der Neueinkleidung lachten Feldwebel und Unteroffiziere, und da es nun doch nicht anging, mit zwei Stöcken auf Wache zu ziehen, stellte ihn der Bataillonkommandeur noch einmal dem Stabsarzt vor. Nun wurde er für die Dauer von zwei Jahren invalid geschrieben und erhielt 5 Taler Pension und 2 Taler Verwundungszulage. Im Frühjahr 1873 schrieb man ihn dann bei der Superrevision aufs neue gesund und felddienstfähig. Die Pensionzahlung hörte damit natürlich auf. Als nunmehriger Reservist zur ersten Übung einberufen, wurde der noch schwer Leidende nach ganz kurzer Untersuchung als dauernd untauglich erkannt und sofort entlassen, jedoch mit dem Bemerkten, daß seine Untauglichkeit mit der im Kriege erlittenen Verletzung in keinem Zusammenhang stehe, sondern auf einem Herzfehler beruhe. Der alte Mann schreibt dazu: „Es liegen 40 Jahre seit Entdeckung dieses Herzfehlers hinter mir, aber mein Herz funktioniert noch heute tadellos.“ — Er ist zurzeit erfindungslos!“

Auch vom deutschen Wehrverein ergeht eine Mitteilung, in der ausgeführt wird: „Die Listen des Ruffhäuserbundes enthalten an Veteranen 225 000 Preußen, 75 000 Angehörige anderer Bundesstaaten, außerdem sind etwa 125 000 Veteranen nicht organisiert, insgesamt 425 000 Mann, von denen 231 000 Mann durch staatliche Mittel dauernd unterstützt werden. Wie gering die staatlichen Mittel sind, ist allgemein bekannt, sie reichen nicht aus, um auch nur den notwendigsten Lebensunterhalt bei vielen unserer bedürftigen Veteranen zu gewährleisten. Wenn man bedenkt, daß die Veteranen durchschnittlich heute 65 Jahre alt sind und erfährt, daß jährlich an die 25 000 Unterstützungsgesuche allein an den Deutschen Kriegerbund gerichtet werden, wird man der Forderung zustimmen müssen, daß der Staat sich endlich auf seine Pflicht besinnt, ebenso kann der Erwartung Ausdruck gegeben werden, daß der deutsche Reichstag in dieser Frage einmal ein kräftiges Wort spricht und dafür sorgt, daß denen, die ihr Leben für die Größe der Nation eingesetzt haben, wenigstens ein einigermaßen erträglicher Lebensabend bereitet wird!“

Es wird aber verschwiegen, daß die einzigen, die sich im Reichstag bisher energisch für eine ausreichende Veteranenfürsorge eingesetzt haben, die Sozialdemokraten sind.

Wie groß die Zahl der wirklich hilfsbedürftigen Veteranen ist, geht aus den statistischen Angaben nicht hervor. Mit den 231 000, die tatsächlich — mit einem Almosen — unterstützt werden, ist sie aber jedenfalls nicht erschöpft. Vollends dunkel bleibt die Frage, wie groß die Zahl der alten Leute ist, die den Krieg nicht mitgemacht haben, aber sich in nicht geringerer Not befinden als die Veteranen. Nur gleichsam durch einen engen Spalt gewährt das Veteranenelend Einblick in das herrschende allgemeine Massenelend, die Folge unserer gerühmten kapitalistischen Ordnung!

Deutschland.

Kriegszustand in Ragnit! Militär gegen Streikende!

„Wir Arbeitswilligen können einen totschlagen!“ Nach diesem Ausdruck eines der Edelsten und Besten unserer Nation handeln die Hinzugebrüder allerorts, wo sie die ehrenwerte Tätigkeit als Profitpolizisten aufgenommen haben. So auch jetzt wieder in Ragnit in Ostpreußen, wo die Arbeiter der Ristenfabrik von Brüning & Sohn im Streik stehen. Dort griffen nach einem der üblichen Saufgelage die Hegardisten organisierte Arbeiter mit Dolchen an. Einem Arbeiter wurde die Pulsader zerschnitten. Als sie auch Tätlichkeiten gegen den Polizeikommissar verübten, schloß die Gendarmen. Dabei wurde ein unbedeutender, unorganisierte Arbeiter durch einen Schuß in den Kopf getötet.

Man sollte nun meinen, daß jetzt gegen die Hinzugebrüder energisch vorgegangen werde. Aber gerade umgekehrt wird es gemacht. Wie die Tilsiter Zeitung meldet, ist die zweite Kompanie des Infanterie-Regiments Nr. 41 aus Tilsit unter dem Befehl des Hauptmanns v. Wendi nach Ragnit beordert worden. Die Kompanie, die dort in Bürgerquartieren untergebracht ist, patrouilliert durch die Stadt, namentlich in der Nähe der Brüning'schen Fabrik, die scharf bewacht wird. Polizeikommissar Köper war durch Steinwürfe und Schieße verletzt worden; doch sind seine Verletzungen nicht so schwer, wie es zuerst den Anschein hatte. Am Streik sind etwa 80 Mann beteiligt.

So geht es in Preußen-Deutschland zu. Die Streikbrecher dürfen sich alles erlauben, gegen die Streikenden wird Militär aufgeboten! Es gibt für den Klassenstaat keine heiligere Aufgabe, als den Profit des Unternehmers zu schützen.

Weiter wird uns gemeldet: Ragnit ist förmlich in Belagerungszustand versetzt. Die zweite Kompanie des Infanterie-Regiments Nr. 41 unter Führung des Hauptmanns v. Wendi ist in Ragnit stationiert worden. Die Truppen sind in Bürgerquartieren untergebracht und patrouillieren durch die Straßen. Die Firma Brüning & Sohn hatte aus den bekannten Streikbrecherbureaus eine Hinzugarde nach Ragnit kommen lassen, die, wie überall, durch ihre provokatorischen Verhalten die Bevölkerung reizte und sich dafür natürlich nach allen möglichen Schutzes durch die Behörden erfreute. In Ragnit ist seit Ausbruch des Streiks jede öffentliche

...dass die Kuffler während der Nacht in der Zelle malträtiert wurde und schließlich hat ihn doch nicht tot zu schlagen. Aber in der Klade des Reviers fand sich kein Eintrag über die Kufflers Einlieferung. Alle in der fraglichen Nacht in dem betreffenden Revier dienstlich tätigen Polizisten beschworen, die Kuffler sei überhaupt nicht in dem Revier gewesen; jeder Polizist betündete, er wisse nichts von dem Morde. Und so blieb die Bluttat ungeklärt.

Und das „System“ ist heute nicht besser, als wie es damals war.

Mittlerweile ist der Polizeileutnant Beder unter der Anklage des Mordes an dem Spielhöllebesitzer Rosenthal verhaftet worden. Es steht fest, daß er gegen ein Honorar von 20 000 Mark Rosenthal ermorden ließ.

Kleine politische Nachrichten.

Der Austritt Englands aus der Zuckerkonvention wird angekündigt. Die englische Regierung hat im Unterhause die Erklärung abgegeben, sie würde ihren Austritt aus der Konvention am 1. September 1913 bewirken. Als Grund gibt sie an, daß für sie die Bedingungen des Protokolls der Brüsseler Zuckerkonvention in bezug auf Russland nicht befriedigend seien. England will die freie Einfuhr russischen Zuckers. Es erscheint fast sicher, daß Russland ebenfalls aus der Konvention austreten wird, um freie Hand zur Befriedigung Englands zu haben.

Endlich ein Marokko-Konflikt! Die Braunschweig. Landeszeitung meldet aus Berlin: Die Reichsregierung hat, gutem Vernehmen nach, beschlossen, die marokkanischen Behörden für die Ermordung des Deutschen Wolfgang Opitz in vollem Umfange haftpflichtig zu machen und die strenge Bestrafung der Schuldigen und Auslieferung eines Schadenersatzes bzw. einer Sühnesumme zu fordern. Diesbezügliche Verhandlungen mit Frankreich sind bereits eingeleitet.

Als Nachfolger des Abgeordneten Will ist vom elftägigen Zentrum der Redakteur Dr. Hagy aufgestellt worden, der in seiner politischen Auffassung dem Abgeordneten Wetterle nahesteht. Seine Wahl darf als gesichert betrachtet werden.

Die Treppe hinaufgefallen! Vor einigen Tagen ist der Rittersgutsbesitzer Becker-Bartmannhagen, der wegen Beleidigung des Landrats v. Malchow drei Monate sitzen mußte, aus dem Gefängnis entlassen worden. Seine Anhänger bereiten ihm eine demonstrationen Empfang. Man wird es als eine preußisch-bureaucratische Gegen-demonstration deuten dürfen, daß der Landrat v. Malchow nun zum Regierungsrat ernannt worden ist.

Aus Westpreußen.

Danzig.

Der Postillon d'amour am Hochzeitstage.

Eine wohl seltene Überraschung wurde unserm Redakteur, dem Genossen Schröder, am Freitag voriger Woche zu teil. In diesem Tage feierte der Genosse Schröder seine Hochzeit, an welcher mehrere Verwandte und Freunde teilnahmen. Mitten in der Festesfreude — der Postillon war an diesem Tage schon vielmals erschienen — kam gegen Abend derselbe nochmals und überbrachte ihm die Aufforderung, innerhalb einer Woche seine ihm zudiktierte Gefängnisstrafe von sechs Monaten anzutreten. Diese seltene Erscheinung konnte die Festesfreude nicht mindern, denn an Überraschungen sind wir ja gewöhnt. Trotzdem dieses Schriftstück am späten Abend erst eintraf, kann man sicher annehmen, daß die Staatsanwaltschaft nichts von der Hochzeit gewußt hat. Wir sind im Gegenteil davon überzeugt, daß hätte die Staatsanwaltschaft von der Hochzeit etwas gewußt, die Zustellung wohl unterblieben wäre. — Ein ganz eigentümlicher Zufall.

Der große Wagen der Kirche.

Muß ein Bürger zu Kirchenbaulasten einer andersgläubigen Kirche beitragen? Auf die Beschwerde eines jüdischen Grundbesitzers wegen Heranziehung zu den Baulasten einer katholischen Kirche ist vom Aenstener Zivilgericht folgende Entscheidung ergangen: „Nach den Erkenntnissen des Oberg-Tribunals vom 17. 12. 1852 und 8. 11. 1854 sind alle Besitzer belasteter Grundstücke ohne Unterschied der Religion zu den dringlichen Lasten und Abgaben bei einer Parochialkirche heranzuziehen; desgleichen sind die ansässigen jüdischen Mitglieder einer Stadt- oder Dorfgemeinde verpflichtet, die nach Maßgabe des Grundbesitzes zu entrichtenden Beiträge zur Erhaltung der Kirchenysteme zu tragen; ferner sind auch alle jüdischen Grundbesitzer zur Leistung der auf ihren Grundstücken haftenden kirchlichen Abgaben verbunden. Entscheidend ist für die Pflicht des jüdischen Grund-eigentümers, nach Maßgabe seines Grundbesitzes zu den Bauten bei der Parochialkirche beizutragen, in deren Bezirk sein Grundbesitz gelegen ist, daß der letzte christliche Grundbesitzer nach einem Religionsbekenntnis dazu verbunden war. Die Heranziehung zur Kirchensteuer besteht also zu Recht.“

Hier sieht man wieder, welche Privilegien die Kirchen besitzen. Auf der einen Seite bekämpft man Andersgläubige, aber nimmt auf der andern Seite gern das Geld anderer. Wie pauken sonst evangelische und katholische Antisemiten auf den Juden herum, aber deren Geld — ja Bauer, das ist etwas anderes. Konsequenterweise müßte die katholische Kirchengemeinde das Geld von Juden zurückweisen. — Aber wie sagt doch Göthe im Faust?

„Die Kirche hat einen großen Wagen,
hat ganze Länder aufgefressen
und sich dabei nicht übergeben.
Die Kirche ihr lieben Frauen
kann auch unrechtes Gut verdauen!“

Daß sie von der Firma Schichau täpiert wurden sind, gehen nun die Danziger Neuesten Nachrichten resigniert ein. Nachdem das Blatt die neuerlichen Mitteilungen über die russische Schichauwerkstätte wiedergegeben hat, fährt es fort:

Vor kurzem dementierte die Firma Schichau auf Anfrage die Gerüchte, die von der Errichtung einer russischen Filiale der Werkstätte wolle. Inzwischen ist der Beschluß der russischen Regierung, einen Millionenkredit zur Wiedererrichtung der Fabrik beizustellen, zur Tatsache geworden.

„Die Gerüchte“ von damals bestanden aus sehr bestimmt gehaltenen Mitteilungen, die zudem von einer Zeitung veröffentlicht wurden, die an Zuverlässigkeit weit über den Danziger Neuesten steht. Ein journalistischer Abs-Schübe hätte sich sagen müssen, daß der Firma Schichau mit einem möglichst späten Bekanntwerden der Nachricht gedient war und daß daher dem antichambrierenden Reporter nichts anderes als ein aufgebundener Bar beschert werden würde. Oder fragten die Danziger Neuesten vielleicht die Herren Carlson und Ziese persönlich? In diesem Falle wäre ja der Reifall besonders schmerzlich, aber der großen Makulaturfabrik in der Breitgasse würden wir ihn trotzdem gönnen.

Die Allgemeine Bodengesellschaft sendet uns folgende Berichtigung:

In Ihrer Nr. 60 vom 24. Juli cr. veröffentlichte Sie mit der Ueberschrift „Bankerott Fürstenberg“ einen Artikel, der uns heute überfandt wurde.

Auf Grund der bezüglichen Bestimmungen des Preß-Gesetzes ersuchen wir hierdurch um Richtigstellung:

1. Der verstorbene Kieme Israel Fürstenberg ist niemals Direktor oder Geschäftsführer der Allgemeinen Bodengesellschaft gewesen, sondern nur, wie auch eine Anzahl andere Personen, Gesellschafter.

2. Die Verhältnisse der Allgemeinen Bodengesellschaft sind in jeder Beziehung einwandfrei! Die finanzielle Lage ist eine außerordentlich günstige!

3. Ihre Behauptung „der jetzt eingetretene Bankerott zeigt die völlig ruinierte Lage der Gesellschaft“ ist wahrheitswidrig!

Es handelt sich um die Zahlungseinstellung des Manufakturwaren-Geschäfts A. Fürstenberg Wwe. zu Danzig, deren Hauptvermögensobjekt gerade ihr, wenn auch nur verhältnismäßig geringer Anteil an unserer Gesellschaft bildet!

4. Die in dem Artikel erwähnten Hypotheken beziehen sich auf Grundstücke, mit denen unsere Gesellschaft weder direkt noch indirekt irgend etwas zu tun hat. Es handelt sich hierbei lediglich um Privat-Objekte des verstorbenen Herrn Fürstenberg. Ebenjowemig stehen die erwähnten Hypotheken selbst in irgend einem Zusammenhang mit unserer Gesellschaft.

Unsere Gesellschaft ist in keiner Weise durch den geschäftlichen Zusammenbruch der Firma A. Fürstenberg Wwe. in Mitleidenschaft gezogen.

Achtungsvoll

Allgemeine Bodengesellschaft
mit beschr. Haftung.

Wir haben unserm Gewährsmann vorstehende Berichtigung zugefandt und werden wir noch darauf zurückkommen.

Die Redaktion.

Die Streikwalle in Ragnit.

Unter dieser Bezeichnung brachten die Danziger Neuesten Nachrichten am Mittwoch eine längere Notiz über die Vorgänge bei dem Streik der Arbeiter von der Kissenfabrik Brüning & Sohn in Ragnit. Wir nicht anders zu erwarten, sucht man in dieser Notiz den Streikenden die Schuld an den traurigen Vorgängen, wobei ein in der Schneidemühle der Firma Stark beschäftigter Kreisjägerschneider von einem Gendarmen erschossen wurde, anzuhängen. Natürlich jabelt man auch wie üblich von Belästigungen der Arbeitswilligen durch die Streikenden, wodurch es nötig geworden sei, Gendarmerieverstärkung heranzuziehen. Diese Behauptung ist unwahr! Der Streik begann am Montag, den 1. Juli morgens und schon bereits zwischen 5 und 6 Uhr morgens waren außer sämtlichen am Orte vorhandenen Polizisten etwa 8 bis 10 Gendarmen vor dem Fabrikgebäude und in den Straßen der Stadt postiert. Daß ein Transport Streikbrecher, welcher am Morgen des 2. Juli angeblich aus Hamburg eintraf, von den um wenige Pfennige Lohnerhöhung kämpfenden Arbeitern nicht gerade freundlich empfangen wurden, ist wohl erklärlich. Da aber zum Empfang dieser Arbeitswilligen der Herr Landrat und auch der Herr Bürgermeister nebst dem Herrn Polizeikommissar mit Polizisten und Gendarmen am Bahnhof bereitstanden und die Arbeitswilligen auch nach der Fabrik begleiteten, so kann von besonderen Belästigungen wohl nicht gesprochen werden, da sonst die Beamten wohl Verhaftungen vorgenommen hätten. Es ist auch nicht wahr, daß fast täglich Ausschreitungen vorgekommen sind, wenn solche vorgekommen, dann liegt die Schuld auf ganz anderer Seite. Von der Streikleitung ist die Behörde wiederholt darauf aufmerksam gemacht worden, daß einzelne Beamte nicht geeignet seien, den Posten, auf den sie gestellt, auszufüllen, ja sich geradezu darin gefielen, Leute, die garnicht am Streik beteiligt waren, zu provozieren und tätlich anzugreifen. Ein Vorgang mußte besonders aufreizend wirken. Vor dem Streik war es dem Publikum bei einer Strafe von 15,00 Mark verboten, an öffentlichen Stellen im Memelstrom zu baden. Am genannten 2. Juli aber badeten unter Aufsicht eines Polizeibeamten etwa 10 der am Morgen angekommenen Arbeitswilligen. Polizeiliche Verordnungen und Gesetze scheinen mit Beginn des Streiks weder für die Firma noch für deren Schutlinge zu existieren. Es ist auch ferner falsch, wie in der Notiz behauptet wird, daß die Firma den vorgelegten Lohnvertrag im allgemeinen anerkannt habe und nur verlangte, daß der Holzarbeiterverband die Garantie dafür übernehme, daß die Arbeiter den Vertrag einhalten. Die Firma verlangte vom Holzarbeiterverband die Garantie für jeden Kontraktbruch jedes einzelnen Arbeiters. Daß davon keine Rede sein konnte, liegt auf der Hand, da die Firma auch ihrerseits keine Gewähr bietet, sämtliche Arbeiter während der Vertragsdauer zu beschäftigen. Für die Einhaltung der gezielten Kündigungsfrist stehen den Fabrikanten bekanntlich auch gesetzliche Rechte zur Verfügung. Die Firma hatte aber auch die Forderungen der Arbeiter zum großen Teil abgelehnt. Insbesondere weigerte sie sich, die Akkordpreise in annehmbarer Weise zu regeln. Ferner lehnte sie Erhöhung der Löhne und Akkordpreise während der dreijährigen Vertragsdauer ab. In Anbetracht der Tatsache, daß Ragnit infolge starker industrieller Entwicklung bezüglich der Preise für Mieten sowie aller notwendigen Existenzmittel, den Großstädten nicht viel nachsteht, sahen sich die Arbeiter gezwungen, in den Lohnkampf zu treten, der wohl zu vermeiden gewesen wäre, wenn die Firma, die im letzten Geschäftsjahr neben reichlichen

Abschreibungen noch 10 Prozent Dividende verteilen konnte, annehmbare Zugeständnisse gemacht hätte. Die Blutsaat in Ragnit wird der kapitalistischen Gesellschaft nicht zum Wohle gereichen; die Arbeiterschaft des Ostens sieht, daß man ihnen blaue Bohnen statt Brot gibt, sie werden daraus die richtigen Lehren ziehen.

Bericht des Arbeitersekretariats für den Monat Juli 1912.

Die Zahl der Auskunftsflüchtenden betrug 501 (523 im Vormonat). Hiervon waren männlich 316 (343), weiblich 170 (174); Arbeitnehmer und deren Angehörige 486 (517). Gewerkschaftlich organisiert waren 164 (172); gewerkschaftlich und politisch organisiert 78 (72), nur politischen Vereinen gehörten an 27 (28), organisationsunfähig waren 34 (40), unorganisiert 198 (211). Die Zahl der erteilten Auskünfte betrug 538 (546), Schriftsätze wurden 133 (96) angefertigt, Leser der Volkswacht waren 155 (158) Personen.

Lebensrettung. An der Bahnhofspersonenfähre Westplatte war am Freitag ein junger Mann in den Hafenskanal gefallen. Der Fabrikinspektor Herr Knoche von der Westpreußischen Zuckerraffinerie sprang nach Ablegung seines Rockes und seiner Weste in den Kanal und holte unter Hintansetzung des eigenen Lebens den jungen Mann aus dem Kanale lebend heraus.

Postbestellung in Bröfen. Die Oberpostdirektion hat auf eine Eingabe des Vorstandes der Bürgervereine von Danzig und Umgegend, worin um eine dreimal tägliche Postbestellung in Bröfen ersucht wird, abschlägig geantwortet, da nach den Ergebnissen der Feststellungen ein Bedürfnis hierzu nicht anzuerkennen sei.

Automobilunfall. Von einem Automobil angefahren wurde am Freitag die zehnjährige Magdalene Kirschke in der Nähe des Generalkommandos. Das Kind hatte eine gefährliche Quetschung der Brust erlitten. Der Führer des Automobils sowie ein Polizeibeamter brachten das Mädchen nach dem städtischen Krankenhaus.

Ferien-Strafkammer. Unter der Anklage des Betrugs sowie wegen Sittlichkeitsvergehen hatte sich vor der obigen Strafkammer die vielfach vorbestrafte Emma Gurtatowski, gebürtig aus Ostpreußen, zu verantworten.

Unter dem adligen Namen einer Frau Margot von Sperber, geb. von Scheele, hatte sich die lebensfreudige Dame im Juni in Zoppot als Kurgast angemeldet und auch dort eingemietet. Wie sie zahlte sie aber nicht und wechselte demzufolge öfter die Wohnung. Auch verkehrte sie viel mit Lebemannern aus Danzig und Zoppot. Da sie mit einer andern Dame aus Langfuhr verkehrte, welche der Polizei aus andern Gründen näher bekannt war, zweifelte man an der Echtheit des „Adels“, was ihre Verhaftung zur Folge hatte. Auch im Gefängnis bezeichnete sie sich als Frau von Sperber.

Wegen Urkundenfälschung und Betrug wurde sie zu einer dreimonatlichen Gefängnisstrafe verurteilt. Gewerksmäßige Sittlichkeitsvergehen konnten ihr nicht nachgewiesen werden und erfolgte aus diesem Delikt Freisprechung.

Erwerbt das preußische Staatsbürgerrecht!

Die Erwerbung der preußischen Staatsangehörigkeit ist die Vorbedingung zur Wahlberechtigung für den preußischen Landtag wie für die Stadtverordneten-Verammlung.

In beiden Fällen gilt noch ein infames Dreiklassenwahl-system. Dieses zu beseitigen, ist unser Ziel!

Solange aber das Wahlrecht noch besteht, muß es bis aufs letzte ausgenutzt werden! Schon deshalb, um das ungerechte Wahlssystem in krasser Erscheinung treten zu lassen.

Dazu gehört, daß jeder Arbeiter, jeder Parteigenosse, der noch nicht Preuße ist, sich in den preußischen Staatsverband aufnehmen läßt.

Der Antrag ist zu richten an den Regierungspräsidenten. Dem Antrag muß beigelegt sein eine Urkunde über die Staatsangehörigkeit von der Heimatbehörde und eine Bescheinigung, daß der Antragsteller sich in Preußen bereits niedergelassen hat.

Über die einzuleitenden Schritte erteilt Auskunft der Parteisekretär J. Behl, Schiffelmann 56.

Arbeiter! Parteigenossen! Betreibt rege Propaganda für die Aufnahme in den preußischen Staatsverband!

Zum Dominiksmarkt

empfehle mein reichsortiertes Lager in

Spielwaren

und

künstlichen Blumen

zu den billigsten Preisen.

Stand in der Weidengasse
erkennlich an den Schildern.

Reinhold Suß

Elbing.

NB. Trotz der billigen Preise erhält jeder Vorzeiger dieser Annonce auf Blumen 10 Prozent, auf Spielwaren 5 Prozent Rabatt.

In Ihrem eigenen Interesse

Nur Qualität, garantiert
aus feinsten orientalischen
Tabaken hergestellt.

probieren
Sie

Nr. 100 ARTUS

Beste 2 Pfennig-Zigarette! Ueberall erhältlich!

Echt, wenn Zigarette
Name und Nummer in
Braundruck trägt.

Telephon
Nr. 2255.

Rudolf Niemierski Söhne, Zigarettenfabrik, Danzig

Fabrik und Kontor:
Häkergasse Nr. 62.

Freymanns 95 Pf.-Woche

Ein Verkaufsereignis!

Bijouterie.

- Krawattennadel, Silber mit echter Koralle 95 S
- Manschettknöpfe, Silber m Perlmuttereinlage Paar 95 S
- Taschenmesser, Silber, 2 Klängen 95 S
- Schnurrbartbürste, Silber 95 S
- Ohringe, Silber m. Smil 95 S
- Ohringe, Silber m. echt. Koralle 95 S
- Rocknadel, echt Mosaik, italien. Kunstarbeit 95 S
- Mailette, Silber m. Anhänger „Neuheiten“ 95 S
- Rock- u. Blusenadel in Silber- u. Tula-Silber 95 S
- Kinder-Zieharmband, Silber 95 S

Wirtschafts-Artikel.

- Putzkommoden mit 3 Schabläden 95 S
- Küchenrahmen, Haken 95 S
- 1 Satz Schüsseln 6 St. 95 S
- 5 Stück Vorratstannen 95 S
- 1 Porzellan-Butterdose und 1 Salzmeße 95 S
- 2 Stück Kaffee- und Zuckerbüchsen 95 S
- 1 Küchenmerktefel 95 S
- 1 ovale Brotkapsel 95 S
- 1 Gebäckkasten 95 S
- 1 Petroleumkanne 95 S
- 2 oder 3 Liter 95 S
- 1 Aluminium-Schmorapf 95 S
- 1 Aluminium-Bratpfanne 95 S
- 1 Aluminium-Bürstenblech mit Bürsten 95 S

Bettreifen
Schlaffenreifen Silber 95 S**Nieder-Korsett** aus einfarb. und gestreitem Drell 95 S
Spiralieder-Korsett halblange Form 95 S**1 großer Picknick-Kober** mit Blecheinlage 95 S**1 Posten feine** Damen-Handtaschen, Damen-Besuchstädtchen, Kindertaschen zum Ausschuchen Stück 95 S**250 weiße Krepp-Servietten**, gezackt 95 S
350 Tücherservietten, gezackt 95 S
3 elegante Krepp-Tischläufer 95 S
10 Rollen Toilettenpapier 95 S**Gardinen, Portieren usw.**

- Schlafdecken gute weiche Qualität 95 S
- Filtztuch-Lambrequin in schöner Ausführung 95 S
- Leinen-Lambrequin reich bestickt 95 S
- Imitierte Perservorlagen mit u. ohne Franzen 95 S
- 1 Leinen-Tischdecke mit Stückerel 95 S
- 1 Erbstuhl-Kinderbettdecke mit Bändchenarbeit 95 S
- 1 Posten Tüchkissen, reich bestickt, in Pflanzenfarben 95 S
- Satinkissen, m. u. ohne Volant, in schönen Dessins 95 S
- Reisekissen in verschiedenen Farben 95 S

Herren-Artikel.

- 1 Herren-Jacke aus blauem Tsch 95 S
- 1 Kinder-Schwestertuch aus englischem Stoff 95 S
- 3 Stück Herren-Steckragen verschiedene Fassons, garantiert vierfach 95 S
- 3 Herren-Steckragen moderne Form 95 S
- 1 Herren-Saravet, weiß, mit Fältchen, u. 1 Herren-Krag 95 S
- Herren-Hosenträger (mit Endweil) u. la Gummi-Träger 95 S
- 3 Herren-Krawatten, Bänder 95 S
- 1 Herren-Westgürtel hell und dunkel 95 S

Konfektion.

- Knaben-Burkin-Hose, für das Alter von 3-10 Jahren 95 S
- Best Burkin, ausreichend für Knabenbl. e oder Hose 95 S
- Knaben-Bl. kin-Bluse, für das Alter von 3-6 Jahren 95 S
- Bl. e Cheviot-Hose, für das Alter von 3-10 Jahren 95 S

Schuhwaren.

- Damen-imitierte Kamelharschuhe mit Linoleumsoble 95 S
- Damen-Filz-Hauschuhe mit Linoleumsoble 95 S
- Damen-Melton-Pantoffel 95 S
- Herren-imit. Kamelharschuhe mit Bindfädensohle 95 S
- Herren-Melton-Pantoffel 95 S

Seifen.

- 15 Stück echte Liliemilchseife 95 S
- 15 Stück Edelblumen-Fettseife 95 S
- 12 Stück Kokos-Seife 95 S
- 6 Stück Glycerin-Seife 95 S
- 6 Stück englische Vellchenseife von Monson & Co. 95 S
- 5 St. echte bittere Mandelseife 95 S
- 6 Stück Abbazia-Vellchenseife 95 S
- 6 Stück weiße Fliederseife 95 S
- 6 Stück Lanolinseife 95 S
- 6 Stück französische Fliederseife von Moubert, Paris 95 S
- 12 Stück französische Seife 95 S
- Echte bittere Mandelseife, nur la Glycerinseife, Stange 200 Gramm schwer, 4 Stangen 95 S

Noten.

Aus Autoleihen
Das hab. d. Mädch. so gerne 95 S
Walzer, Versuchs doch mal 95 S
Two Step 95 S
Große Rosen, Walzer 95 S
Morse, Affenliebe, mit Text 95 S
Mäuschen-Walzer aus Hohel amüsiert sich 95 S
Walzer, Palais de Danse 95 S
Walzer, Das Musikantenmädel 95 S
Mayer-Hellmund, Ballgeflüster 95 S
Stolzenfels am Rhein, Gesang und Klavier 95 S
An der Weser, Ges. u. Klav. 95 S
Brüß an Sorrent, Gesang und Klavier 95 S
Aus der Rastelbinder, Gesang und Klavier 95 S
5 Opern-Potpouris, bekannte Opern nach Wahl 95 S

Tuch-Garnitur, bestehend aus 2 Schals u. 1 Lambrequin u. Stöcker 95 S
Filtztuch-Tischdecken mit Stückerel 95 S**Leinen-Tischdecke** mit Stückerel 95 S
Englische Tüll-Stores gute Qualität, weiß und creme 95 S**Erbstühl-Kinderbettdecke** mit Bändchenarbeit 95 S
Fenstervorhänge, abgepöf, bestickt, 1- u. 2-zelig 95 S**Nur noch soweit Vorrat!**
Ami-Kernseife, eine vorzügliche Seife für den Haushalt, St. ca. 550 Gr. schwer, 3 Stang. 95 S**1 Posten** Damen- und Herren-Portemonnaies ganz feine Ledersorten, Wert bedeutend höher, zum Ausschuchen Stück 95 S

Geb. Freymann

G.m.b.H. - Danzig - Kohlenmarkt 27-29.

Ca. 2000 Kassetten ff. Briefpapier, eigens für unsere 95-Pf.-Woche von einer der leistungsfähigsten Fabriken Deutschlands angefertigt. Regulärer Wert bedeutend höher.
100 Bogen und 50 Kuverts mit Seidenpapier gefüttert, ff. Uebersee, Herrenformat.
100 Bogen und 100 Kuverts mit Seidenfütterung, ff. Danziger Stadtpost.
100 Bogen und 100 Kuverts Danziger Rekord-Leinen, 25, 25 Bätten-Papier, Pergament, feinste Leinensorten.
Jede Kassette soweit Vorrat 95 S

Bezugsquellen-Verzeichnis		Den Lesern bei Einkäufen zur Beachtung empfohlen			
Abrechnungsgeschäfte S. Maltenfort ELBING, Alter Markt 5 Mädel und Konfektion Brandung Chr. Schatz Deutsches Bad Elbing Richardson H. Herder Julius Goldstein Julius Goldstein Danziger Akt-Bierbrauerei Carl Prouss, Grandon	Arbeit wöchentlich einmal Max Krause, Danzig Julius Goldstein Julius Goldstein A. Alfermann F. Berner Oscar Schulzmann Ch. Herzog Oscar Soydel Julius Goldstein	Bekleidungsartikel Häkergasse 10 S. Lazarus Kern, Goldstein Schwensen Alh. Malake Otto Daberkow Julius Goldstein Schmiededrasse 7 Wilhelm Ebner Zech's Kaffee ist der Beste Paul Nachtigal, Elbing Partiewaren	Johannes Schamp Elbing, Fischerstr. 43/44 Sally Bieber Müllers Lichtspiele Kohlen, Holz, Briketts E. Ehlert Kolonial- und Fettwaren Rich. Polchert Kavon-Seife zu haben Schidlitz, Karthäuserstr. 90. Otto Foth Franz Krzeminski Otto Runkel Otto Mews	Melerosen Arthur Schulz Friedr. Dohm Harmophon Musik-Haus Paul Jäschke G. W. Petersen H. Kanthack Julius Goldstein Julius Goldstein L. Michaelis	Großes Schuhwarenlager Inh. Fortier Kl. Mühlengasse, neb. dem Pfarrhaus Arbeiter erhalten Extrabatt. Schuhwarenhaus Tuchler A. Krieg Geschw. Salinger Julius Goldstein Julius Goldstein J. Bogusch A. Hein, Breitgasse 115. Trikotagen, Wollwaren Julius Goldstein Uhren und Goldwaren S. Lewy Nachfl. R. Schwartz Wilh. Link J. Moeck Paul Mutack Julius Goldstein

Aus Westpreußen.

Danzig.

Die Firma Schöbau hat abermals einen Lohnkampf vom Zaune gebrochen. Sie sperrte 70 Meter und Helfer aus. Nur weiter auf der Bahn, Herr Ziege!

Ein wild gewordenes Zwerglein.

Es ist wirklich nicht wahr, wenn boshafte Leute behaupten, die Danziger Zeitung hätte gar keine Abonnenten und würde nur von dem Kommerzienrat Münsterberg und dem Parteisekretär Kreiß gelesen. Aus eigener Erfahrung können wir bestätigen, daß zuweilen doch noch Leute sich mit der Entzifferung der krausen Buchstaben und der noch kraufern Ansichten des Redakteurs der Danziger Zeitung abgeben. Am Sonnabend morgen wars, als wir in der Elektrischen auf der Strecke Weidengasse-Hauptbahnhof einen älteren Herrn trafen, der mit Aufmerksamkeit und Andacht die geistige Kost des Dr. Herrmann zu sich nahm. Freilich ein Kopfschütteln konnte er manchmal nicht unterdrücken. Da war eine Notiz: Sozialdemokratischer Wählerklub benamset. Schrecklich, was die Danziger Zeitung da entdeckt hatte! Sozialdemokraten stellen nämlich fest, daß bei den Reichstagswahlen häufig Wähler Selbsthilfe gelibt hätten und in andere Kreise übergesiebelt seien, um das Unrecht der standalös ungleich gewordenen Wahlkreiseinteilung ein wenig zu korrigieren. Darüber ist der Heldenzorn der liberalen Danzigerin entbrannt und haut drein, daß die Funken fliegen:

Der Bericht erklärt es für das gute Recht jedes Staatsbürgers, seine Stimme dort abzugeben, wo er wählen will und behauptet, daß an diesem Umzuge nicht nur Arbeiter, sondern auch nationale Handlungsgehilfen, Studenten usw. teilnahmen. Wenn ein derartiger Wählerklub systematisch organisiert und womöglich noch durch Parteiuoterstützungen gefördert wird, so spielt die Sozialdemokratie ein außerordentlich gefährliches Spiel. Selbst wenn gefehlige Bedenken hier nicht hindernd im Wege stehen, so ist es doch ohne allen Zweifel, daß dieses corrige la fortune im Wahlkampfe große moralische Bedenken hat, über die sich freilich der sozialdemokratische Bericht leicht hinwegsetzt. Es ist ein erfreulicher Vorzug des gegenwärtigen Reichstagswahlrechtes, daß es an Aufenthaltbeschränkungen irgendwelcher Art nicht gebunden ist. Die Sozialdemokratie leidet aber durch solche Agitationsmanieren geradezu Wasser auf die Mühlen derer, die das Wahlrecht an eine gewisse Aufenthaltszeit gebunden sehen möchten. Sie soll sich gefast sein lassen, daß nicht nur der ein Wahlrechtsverflechterer genannt werden muß, der für irgendwelche Rechtschwälerungen eintritt, sondern auch derjenige, der dem ersteren das Material und die Begründung dafür liefert.

War es da dem alten Manne auf der Elektrischen zu verdanken, daß er zu diesem Tratsch mit dem Kopf schüttelte? Ueber solchen unversähten Danziger Freisinn muß selbst das geduldige Schaf hochbeinig werden. Kein Wort gegen die mit jedem Jahr sich immer mehr häufende Verletzung der Verfassung, die neben dem Miniaturreichstagswahlkreis Dtsch.-Krone den Riesenwahlkreis Teltow-Beeskow-Charlottenburg stellt. Das ist etwas, wober sich ein „freisinniger“ Redakteur leichtes Herzens weg setzt. Dafür beschuldigt er die Sozialdemokraten der Beihilfe an einer Wahlrechtsverflechterung. Als ob es nur Sozialdemokraten wären, die zu der — übrigens völlig gefehligen — Handlungsweise, den Wohnsitz zeitweise in einen anderen Wahlkreis zu verlegen, ihre Zuflucht nehmen! Der erste Berliner Kreis, in dem der freisinnige Abgeordnete kämpft mit vielem Schwindel und winziger Mehrheit gewählt wurde, ist von den Fortschrittlern nur behauptet, weil ein paar Hundert Kaufleute, die in der Berliner City ihre Bureaus haben, während der Wahlzeit dort ihre Wohnung anmeldeten, obwohl sie sonst in Charlottenburg und Berlin W ihr Heim beizien und in ihren Kontorräumen nur eine Chaiselongue oder ein Feidbett steht. Es ist also eine der üblichen vornehmen Manieren der Danziger Zeitung, etwas bei Sozialdemokraten zu verdammern, was sie bei Freisinnigen billigt. Glücklicherweise ist das Blatt zu ohnmächtig, als daß es mehr als Theaterdonner produzieren könnte.

Eine neue Rücksichtslosigkeit hat sich die Weichsel-Gesellschaft am Sonntage gegen ihre Fahrgäste geleistet. Am Landungsstege des Seebades Hela strandete der Lourensdampfer Hela, als er vollbesetzt die Rückreise antreten sollte. Es gelang, den Dampfer abzubringen; er war indessen nicht manövrierfähig. Einige von den Passagieren nahm der Paul Beneke an Bord. Nahezu 300 Personen aber mußten in Hela übernachten und wurden erst am Montage — die letzten sogar am Nachmittage! — nach Danzig zurückbefördert. Dieses Stüchlein hat nun endlich auch das Blut der bürgerlichen Presse in Wallung gebracht und die Weichsel muß verschiedene Lebenswürdigkeiten anhören. Sogar „kaum glaublicher Mangel an Verantwortlichkeitsgefühl“ wird den verschiedenen Schiffsführern vorgeworfen. Das ganze Getue der bürgerlichen Schornalisten ist natürlich nur eitel Heuchelei. Hätten diese Leute an der Weichsel-Gesellschaft ebenso energisch Kritik geübt, wie die Volkswacht das ständig getan hat, so hätte die Rücksichtslosigkeit dem Publikum gegenüber längst aufgehört.

Dominik. Am Montag hat der Dominik begonnen. Der Hauptziehungspunkt auf dem „Rummel“ wird wohl das „größte Riesjen-Brautpaar der Welt“ sein. Tom Wilson, ein

Deutsch-Amerikaner, mit einer 17jährigen in Arabien geborenen Südländerin wird sich sehen lassen. Wilson soll 2,35 Meter und seine kleine Braut 2,04 Meter groß sein. Macht summa summarum 4,39 Meter. Ein ganz nettes Brautpaar.

In das städtische Krankenhaus wurde der Tapezierer Johann Schuhmacher eingeliefert, welcher in einer Schlägerei eine erhebliche Kopfverletzung davongetragen hatte.

Elbing.

Zur Lohnbewegung der Zigarrenarbeiter und -Arbeiterinnen in Schönauke in Posen. Seit drei Wochen kehrt die Tabakarbeiter in Schönauke im Streit, weil die Unternehmer ihre verschiedenen Forderungen rundweg ablehnten. Wir wollen an dieser Stelle einmal etwas näher auf diesen Lohnkampf eingehen, da die Unternehmer ganz besonders in Westpreußen, wo ausschließlich weibliche Tabakarbeiter beschäftigt sind, auf der Suche nach Arbeitswilligen sich bestunden.

Die Lage der dortigen Tabakarbeiter ist eine tieftraurige und wird neben Elbing, Königsberg und Danzig der niedrigste Lohn von ganz Deutschland bezahlt. Dabei ist die Behandlung eine geradezu

Zahlen Sie mit echtem Gelde?



Dann haben Sie auch das volle Recht, für Ihr echtes Geld, echte Waren zu verlangen. — Auf dem Dominiksmarkte werden so schrecklich viel Nachahmungen angeboten. — Gerade bei Honigkuchen und Katharinchen müssen Sie sehr aufpassen, daß Ihnen nur echte Weese's Fabrikate verkauft werden. — Weeses echte Thorner Honigkuchen sind von ganz hervorragendem Geschmack und für Kinder sehr nahrhaft. — Deshalb Achtung vor minderwertigen Nachahmungen, deren es viele gibt. Sie zahlen doch mit schwerverdienem echten Gelde.

Dann verlangen Sie auch echte Waren.

Aus dem Leben eines Taugenichts.

Novelle von Joseph Freiherrn von Eichendorff.

Da war ich nun recht übel daran. Traf ich den Weg, so kam ich gewiß zu der Häuberbande und bekam Prügel, da ich kein Geld bei mir hatte, traf ich ihn nicht — so bekam ich auch Prügel. Ich begann mich also nicht lange und schlug den ersten besten Weg ein, der an dem Wirtschaftshaus vorbei vom Dorfe abführte. Der Reiter sprang schnell zu seinem Begleiter zurück, und beide folgten mir dann in einiger Entfernung langsam nach. So zogen wir eigentlich recht närrisch auf gut Glück in die mondhele Nacht hinein. Der Weg lief immerfort im Walde an einem Bergeshange fort. Zuweilen konnte man über die Tannenwipfel, die von unten herauflangten und sich dunkel rührten, weit in die tiefen, stillen Täler hinaussehen, hin und her schlug eine Nachtigall, Hunde bellten in der Ferne in den Dörfern. Ein Fluß rauschte beständig aus der Tiefe und bligte zuweilen im Mondschein auf. Dabei das eierförmige Pferdegetrappel und das Wirren und Schwirren der Reiter hinter mir, die unaufhörlich in einer fremden Sprache miteinander plauderten, und das helle Mondlicht und die langen Schatten der Baumstämme, die wechselnd über die beiden Reiter wegfielen, daß sie mir bald schwarz, bald hell, bald klein, bald wieder riesengroß vorliefen. Mir verwirrten sich ordentlich die Gedanken, als läge ich in einem Traum und könnte gar nicht aufwachen. Ich schritt immer stramm vor mich hin. Wir müssen, dachte ich, doch am Ende aus dem Walde und aus der Nacht herauskommen.

Endlich flogen hin und wieder schon lange rötliche Scheine über den Himmel, ganz leise, wie wenn man über einen Spiegel haucht, auch eine Lerche sang schon hoch über dem stillen Tale. Da wurde mir auf einmal ganz klar im Herzen bei dem Morgenrot, und alle Furcht war vorüber. Die beiden Reiter aber streckten sich, und sahen sich nach allen Seiten um, und schienen nun erst gewahr zu werden, daß wir doch wohl nicht auf dem rechten Wege sein mochten. Sie plauderten wieder viel, und ich merkte wohl, daß sie von mir sprachen, ja es kam mir vor, als finge der eine sich vor mir zu fürchten an, als könnte ich wohl gar so ein heimlicher Schnapphahn sein, der sie im Walde irreführen wollte. Das machte mir Spaß, denn je leichter es ringsum wurde, jemeher Courage kriegt ich, zumal da wir soeben auf einen schönen freien Waldplatz herauskamen. Ich sah mich daher nach allen Seiten, ganz wild

um, und pfiß dann ein paar mal auf den Fingern, wie die Spitzhüben tun, wenn sie sich einander Signale geben wollen.

„Halt!“ rief auf einmal der eine von den Reitern, daß ich ordentlich zusammenfuhr. Wie ich mich umsehe, sind sie beide abgestiegen und haben ihre Pferde an einen Baum angebunden. Der eine kommt aber rasch auf mich los, sieht mir ganz starr ins Gesicht, und fängt auf einmal ganz unmäßig an zu lachen. Ich muß gesehen, mich ärgerte das unvernünftige Gelächter. Er aber sagte: „Wahrhaftig, das ist der Gärtner, wollt' sagen: der Einnehmer vom Schloß!“

Ich sah ihn groß an, wußte mich aber seiner nicht zu erinnern, häß' auch viel zu tun gehabt, wenn ich mir alle die jungen Herren hätte ansehen wollen, die auf dem Schlosse ab und zu ritten. Er aber fuhr mit ewigem Gelächter fort: „Das ist prächtig! Du vacierst, wie ich sehe, wir brauchen eben einen Bedienten, bleib bei uns, da hast du ewige Vakanz.“ — Ich war ganz verblüfft und sagte endlich, daß ich soeben auf einer Reise nach Italien begriffen wäre. — „Nach Italien?“ entgegnete der Fremde, „eben dahin wollen auch wir!“ — „Aun, wenn das ist!“ rief ich aus und zog voller Freude meine Geige aus der Tasche und strich, daß die Bögel im Walde aufwachten. Der Herr aber erwischte geschwind den andern Herrn und walzte mit ihm wie verrückt auf dem Rasen herum.

Dann standen sie plötzlich still. „Bei Gott“, rief der eine, „da ich schon den Kirchturm von B. nun, da wollen wir bald unten sein.“ Er zog seine Uhr heraus und ließ sie repetieren, schüttelte mit dem Kopfe, und ließ noch einmal sagen. „Rein“, sagte er, „das geht nicht, wir kommen so zu früh hier, das könnte schlimm werden.“

Darauf holten sie von ihren Pferden Kuchen, Braten und Weinflaschen, breiteten eine schöne bunte Decke auf dem grünen Rasen aus, streckten sich darüber hin und schmausten sehr vergnüglich, teilten auch mir von allem sehr reichlich mit, was mir gar wohl bekam, da ich seit einigen Tagen schon nicht mehr vernünftig gespeißt hatte. — „Und daß du's weißt“, sagte der eine zu mir, — „aber du kennst uns doch nicht?“ — Ich schüttelte mit dem Kopfe. — „Also, daß du's weißt: ich bin der Maler Leonhard, und das dort ist — wieder ein Maler — Guido geheßen.“

Ich beschah mir nun die beiden Maler genauer bei der Morgendämmerung. Der eine, Herr Leonhard, war groß, schlank, braun mit lustigen, feurigen Augen. Der andere war viel jünger, kleiner und feiner, auf altdeutsche Mode gekleidet, wie es der Portier

nannte, mit weißem Kragen und bloßem Hals, um den die dunkelbraunen Locken herabhingen, die er oft aus dem hübschen Gesicht weggeschüttelt mußte. — Als dieser ganz getrübt hatte, griff er nach meiner Geige, die ich neben mir auf den Boden gelegt hatte, setzte sich damit auf einen umgehauenen Baumast, und klimperte darauf mit den Fingern. Dann sang er dazu so hell wie ein Waldvögelein, daß es mir recht durchs ganze Herze klang:

Fliegt der erste Morgenstrahl
Durch das stille Nebeltal,
Rauscht erwachend Wald und Hügel:
Wer da fliegen kann, nimmt Flügel!

Und sein Hütlein in die Luft
Wirft der Mensch vor Lust und ruft:
Hat Gesang doch auch noch Schwingen,
Nun so will ich frohlich singen!

Dabei spielten die rötlichen Morgenröthe recht anmutig über sein etwas blaßes Gesicht und die dunklen, wachenden Augen. Ich aber war so müde, daß ich mir die Worte und Noten, während er so sang, immer mehr verwirrte, bis ich zuletzt fast einschlief.

Als ich nach und nach wieder zu mir selber kam, hörte ich wie im Traume die beiden Maler noch immer neben mir sprechen und die Vögel über mir fliegen, und die Morgenstrahlen schimmernten mir durch die geschlossenen Augen, daß mir's innerlich so dunkelhell war, wie wenn die Sonne durch rosetende Gardinen scheint. „Come e bello! hört' ich da dich neben mir ausrufen. Ich schlug die Augen auf, und erblickte den jungen Maler, der im funkelnden Morgenlicht über mich hergebeugt stand, sodas beinahe nur die großen schwarzen Augen zwischen den herabhängenden Locken zu sehen waren.

Ich sprang geschwind auf, denn es war schon heller Tag geworden. Der Herr Leonhard schien verdrößlich zu sein, er hatte zwei zornige Falten auf der Stirn und trieb hastig zum Aufbruch. Der andere Maler aber schüttelte seine Locken aus dem Gesicht und trällerte, während er sein Pferd aufsäumte, ruhig ein Liedchen vor sich hin, bis Leonhard zuletzt plötzlich laut aufschrie, schnell eine Flasche ergriff, die noch auf dem Rasen stand und den Rest in die Flasche ergoß. „Auf eine glückliche Ankunft!“ rief er aus, sie tranken mit den Gläsern zusammen, es gab einen schönen Klang. Darauf schleuderte Leonhard die leere Flasche hoch ins Morgenrot, daß es lustig in der Luft funkelte.

Jammervoll zu nennen. Besonders schlimm steht es damit bei der Firma Will Söhne in Schönlanke.

Schon mehrere Häuser entfernt vor der Fabrik hört man diesen Herrn schreien; und die Arbeiterinnen müssen sich Worte sagen lassen, die hier unzulässig wiedergegeben werden können.

Jetzt sucht man nun Arbeitswillige und besonders auch die Firma Will Söhne läßt sich's ein Stück Geld kosten.

Unter ganz falschen Vorpiegelungen werden die Arbeiterinnen nach Schönlanke gelockt. Jetzt verspricht man ihnen mehr als die Streikenden verlangt haben.

Wir möchten nun dringend alle Arbeiter und Arbeiterinnen, Gewerkschafts- und Parteigenossen vor diesen Menschenfreunden dringend warnen.

Und sollte ein Arbeiter oder dieser Herr Will bei einer Familie an die Tür ansetzen, mit klingender Geldkassette spielen, so zeigt diesem Herrn, was der Zimmermann das Loch gelassen hat.

Die westpreussischen Schleifsteinbrüder sind fleißig an der Arbeit. Es wäre auch geradezu unverständlich, nachdem bereits eine Reihe „berufener“ Gruppen im westlichen Deutschland auf Kommando der Unternehmerverbände für erhöhten Schutz der „Arbeitswilligen“ eingetreten ist, wenn die Elbinger Handelskammer sich davon ausschloße.

Besseren Schutz der Arbeitswilligen bei Streiks fordert die Elbinger Handelskammer auf eine Anfrage des Deutschen Handeltages.

Bei der Abfassung solcher Vorschriften sei zu beachten, daß auf den Willen der Arbeitswilligen die Bergegenwärtigung nicht nur bei während des Streiks drohenden Gefahren, sondern auch der Drangsalierungen nach Wiedereinstellung der Arbeiter einwirkt.

Das in die unverständliche Meinung der Herren Ziel und Kaminski. Die macht sich doch in diesen Köpfen die Welt.

Die Arbeiter, welche sich unterzogen an den unangenehmen Löhnen zu rütteln, in Ketten geschlossen und lebenslanglich eingesperrt werden.

Ueblich setzen sie sich auf ihre Hände, und ich merkwürdig (ich wieder neugierig) Gerade vor uns lag ein unübersehbares Tal, in das wir nun hinuntergingen.

Bierles Kapitel

Am 20. März und 21. März. Am 20. März, da wir den Wald am Tage nicht durchschneiden konnten, so ging es am 21. März weiter.

Das war ein hübscher Tag, wie wir der 8. antworten können. Ich bin mir länger vorher geäußert, aber im gleichen Augenblick und augenblicklich nach dem Schicksal der beiden Brüder.

Die Arbeiter, welche sich unterzogen an den unangenehmen Löhnen zu rütteln, in Ketten geschlossen und lebenslanglich eingesperrt werden.

Ueblich setzen sie sich auf ihre Hände, und ich merkwürdig (ich wieder neugierig) Gerade vor uns lag ein unübersehbares Tal, in das wir nun hinuntergingen.

Das war ein hübscher Tag, wie wir der 8. antworten können. Ich bin mir länger vorher geäußert, aber im gleichen Augenblick und augenblicklich nach dem Schicksal der beiden Brüder.

Die Arbeiter, welche sich unterzogen an den unangenehmen Löhnen zu rütteln, in Ketten geschlossen und lebenslanglich eingesperrt werden.

Ueblich setzen sie sich auf ihre Hände, und ich merkwürdig (ich wieder neugierig) Gerade vor uns lag ein unübersehbares Tal, in das wir nun hinuntergingen.

Das war ein hübscher Tag, wie wir der 8. antworten können. Ich bin mir länger vorher geäußert, aber im gleichen Augenblick und augenblicklich nach dem Schicksal der beiden Brüder.

Die Arbeiter, welche sich unterzogen an den unangenehmen Löhnen zu rütteln, in Ketten geschlossen und lebenslanglich eingesperrt werden.

Die nachstehenden Filialen der Volkswacht sowie Austrägerinnen nehmen jederzeit Abonnements und Inseraten-Bestellungen entgegen und zwar in: St. Albrocht Herr Herm. Peglau, St. Albrecht 33, Bromberg Herr Wih. Lepitz, Albertstrasse 23, Brunsau Herr Gottfried Wienhold, Brösen Herr E. Sahn, Nordstrasse 1, Czersk Herr Fritz Landau, Sandstrasse 20, Danzig Expedition, Paradiesgasse 32, Danzig-Niederstadt Restaurant Sinnig, Hirschgasse, Danzig-Laugfuhr Fr. Rex, Labesweg 13, Danzig-Laugfuhr Fr. Schindelbeck, Herr Stöck, Brösenerweg 1, Frau Ehlert, Labesweg 14a, Neufahrwasser Fr. Wodtke, Albrechtstrasse, Danzig-Petershagen Fr. Mielke, Breitegasse 2;3, Schidlitz Herr Martins, Oberstrasse 98, Herr Jankowski, Weinbergstr. 26, Stadtgebiet Frau Baumann, Dirschau Herr Gust. Senger, Schöneckerstr. 25, Elbing Herr Alb. Krüger, Lange Niederstrasse 67, Herr Paul Reimann, Leichnamstrasse, Flatow Herr F. Beckmann, Wilhelmstrasse 16, Fichtthorst Herr H. Schröder, Pr. Friedland Herr Paul Koh, Mühlenstrasse 10, Graudenz Herr Jul. Rohland, Courbierestrasse, Hammerstein Herr A. Kroil, Schloßstrasse, Heubude Herr August Matz, Kolonie 1 Nr. 4, Jastrow Herr Albert Madaska, Töpferstrasse, Konitz Herr Wih. Roggenbuck, Mauerstrasse 2, Krojanke Herr H. Richard, Lejnickerstrasse, Krakau Herr Gähke, Restaurant zum deutschen Kaiser, Kolmar Herr Huldreich Binder, Lonzen Herr Gottfried Winkler, Laudental Fr. Marin, Marienburg Herr Otto Bartsch, Bastei 9, Marienwerder Herr Karl Brosowski, Schälerei, Mischke Herr Friedr. Dargel, Neudorf Herr Alb. Matern, Neuteich Herr Aug. Tessler, Ohra Fr. Dreppa, Radaunestrassen 34, Herr Paul Madklewig, Niederfeld 103, Ollva Herr Bruno Ewert, Danzigerstrasse 20, Prinzlaff Herr Rob. Witschke, Posen Herr Wih. Schulz, Bäckerstrasse 17, Schultitz Herr Gustav Gerth, Bahnhofstrasse 7, Schlochau Herr W. Reymann, Steegen Herr Ferd. Töpper, Gr. Steinort Herr H. Schröd, Pr. Stargard Herr Max Schröter, Chausseestr. 18, Tuchel Herr Joh. Polaszek, Kirchenstrasse 7, Tienhof Herr Aug. Goldschmidt, Ziegelhofstr., Thorn Herr Eduard Müller, Fischerstrasse 9, Thorn-Mocker Herr Paul Neumann, Elsnerstr. 3, Weichselmünde Herr Wohler, Zoppot Herr Fritz Rilck, Danzigerstrasse 106, Herr Otto Prussat, Pommerschestr. 20. Bezugspreis monatlich 45 Pfg., vierteljährlich 1,35 Mk.

Abstreitungen soll die planmäßige Verhütung gewerkschaftlicher Agitatoren sein? Die alte bekannte Diederichs: „Halte den Dieb!“ In Wirklichkeit liegt die Anfreizung auf Seiten der noch Arbeitswilligenkämpfenden Unternehmer.

Im Herzogthum verlor in der holländischen Schwimmhalle der Oberpostsekretär Winter aus Elbing. Winter fand im Anfang der fünfziger Jahre. Da er herzleidend war, hatte ihm der Arzt verboten, zu baden. Trotzdem hörte er nicht auf den Rat des Arztes und mußte diese Unterlassung mit dem Leben bezahlen.

Unfälle. Ein bei dem Gutsbesitzer Herrn Hannemann in Brunau bediensteter Arbeiter Teglass ritt mit zwei Pferden aufs Feld. Durch eine noch nicht aufgeklärte Ursache scheuten plötzlich die Pferde und gingen durch. Teglass stürzte vom Pferde, blieb jedoch in den Steigbügeln hängen und wurde von dem wildgewordenen Pferde eine Strecke mit fortgeschleift.

Beim Baden ertrunken sind in Rickelswalde drei junge Leute im Alter von 18-20 Jahren. Es sind dies die Gebrüder Albert und Paul Hing, sowie ein Karl Kraupe.

Aus dem Reiche der geflügelten Strohdächer. Der Marienburger Zeitung wird aus dem Kreise Stuhm von Herrn Kühler-Blomaken folgendes berichtet: Durch das frühe Frühlingsjahr wurden wir Landwirte betreffs unserer Viehverhältnisse sehr begünstigt.

Der Schaden der Kartoffeln. Der Schaden der im Bau befindlichen Kartoffeln ist verhältnißmäßig gering. Er beträgt etwa 6 Prozentsatz der gesamten Kartoffelmenge.

Die Arbeiter, welche sich unterzogen an den unangenehmen Löhnen zu rütteln, in Ketten geschlossen und lebenslanglich eingesperrt werden.

Ueblich setzen sie sich auf ihre Hände, und ich merkwürdig (ich wieder neugierig) Gerade vor uns lag ein unübersehbares Tal, in das wir nun hinuntergingen.

Das war ein hübscher Tag, wie wir der 8. antworten können. Ich bin mir länger vorher geäußert, aber im gleichen Augenblick und augenblicklich nach dem Schicksal der beiden Brüder.

Die Arbeiter, welche sich unterzogen an den unangenehmen Löhnen zu rütteln, in Ketten geschlossen und lebenslanglich eingesperrt werden.

Ueblich setzen sie sich auf ihre Hände, und ich merkwürdig (ich wieder neugierig) Gerade vor uns lag ein unübersehbares Tal, in das wir nun hinuntergingen.

Das war ein hübscher Tag, wie wir der 8. antworten können. Ich bin mir länger vorher geäußert, aber im gleichen Augenblick und augenblicklich nach dem Schicksal der beiden Brüder.

Die Arbeiter, welche sich unterzogen an den unangenehmen Löhnen zu rütteln, in Ketten geschlossen und lebenslanglich eingesperrt werden.

Marienburg.

Danzig-Land.

Marienwerder.

Nah und Fern. Eine Einkehrkatastrophe in Nürnberg. 14 Tage, 43 Berichte. In der Nacht zum 1. März ereignete sich in Nürnberg eine der größten Einkehrkatastrophen des Jahres. In der Stadt Nürnberg ereignete sich eine der größten Einkehrkatastrophen des Jahres. In der Stadt Nürnberg ereignete sich eine der größten Einkehrkatastrophen des Jahres.

melbungen zurückgezogen. Pflanzenkrankheiten sind bei dem abnorm trockenen Wetter sehr stark aufgetreten, und sieht man auf vielen Schlägen Ähren und sonstige nicht dahin gehörende Erscheinungen.

Die Arbeiterverhältnisse sind, was die hiesigen Leute anbelangt, zufriedenstellend. Ich schiebe es darauf zurück, daß eine ganze Menge Leute aus dem Westen zurückkehren und somit andere davon abhalten, nach dort zu ziehen. Anders ist es mit den Saisonarbeitern. Diese werden geradezu eine Plage mit ihren Kontraktbrüchen und ihrer Faulheit. Ich habe gesehen, daß ganze Transporte an die Grenze zurückgeschickt wurden, und der Erfolg ist, sie werden in den nächsten Tagen von der Grenze auf andere Güter in Arbeit geschafft. Die meisten haben doppelte Pässe. Sie verschwinden auch einfach von der Bildfläche unter Zurücklassung des abgegebenen Passes. Wenn hier nicht bald eine Abänderung in der Gesetzgebung geschaffen wird, so weiß ich nicht, wie es weiter gehen soll. Hier wird eine sehr große Kalamität eintreten, da wir untern Arbeitern gegenüber nur Pflichten, aber keine Rechte haben.

Diese Jeremiade des Herrn Kühler-Blowaken ist köstlich. Aber alles zu klagen unterläßt der Herr Kühler wohlweislich, wiewohl alles noch besser sein könnte. Ja, hat denn der liebe Gott nicht bald ein Einsehen und überläßt den Herren Agrariern das Wettermachen? Es ist eben schlimm, wenn man das nicht am Bändchen hat.

Auch haben es nun Herrn Kühler die Saisonarbeiter angetan. Kontraktbruch und Faulheit wirft er diesen vor. Ja, Herr Kühler, wenn die Arbeiter nicht so faul wären, müßte ja die gesamte Ernte auf dem Felde verfaulen. Wären die Arbeiter nicht so „faul“, so wären die Agrarier gemachte Leute und brauchten nicht unter gelächelten Strohdächern zu wohnen. Auch schreit Herr Kühler nach Abänderung der Gesetzgebung! Natürlich — Aufhebung der Freizügigkeit, Anbinden der ländlichen Arbeiter an die Kette der Agrarier, und andere schöne Sachen. —

Im Kreise Stuhm ging am 3. August abends ein heftiges Gewitter nieder, wobei ein gewaltiger Sturm großen Schaden anrichtete. Der Blitz zündete in Ighman in einem Gehöft, welches niederbrannte. Der Besitzer Dworakowski wurde vom Blitz getroffen und betäubt und eine Verwandte getötet. Seine Ehefrau verbrannte, als sie den Versuch machte, noch verschiedenes zu retten.

Im Liebesfluß ertrank ein dreijähriges Kind, das zufälligerweise kurze Zeit ohne Aufsicht geblieben war

Graudenz.

Die Bäume auf den Häusern. Das Westpreussische Volksblatt in seiner Nr. 178 vom 5. August meldet von hier: Graudenz, 4. August. Ein wolkenbruchartiger Regen verbunden mit starkem Hagelschlag ging an Sonnabend nachmittag nieder. Viele Bäume auf den Häusern und die Obstbäume in den Gärten sind stark beschädigt und der Früchte beraubt worden. Großer Schaden wurde auch den Getreidefeldern zugefügt.

Daß in Graudenz die Bäume, welche keine Obstbäume sind, auf den Häusern stehen sollen, ist wohl eine optische Täuschung des Berichterstatters des Westpr. Volksblattes. Weil jetzt im Reiche Schwarz Trumpf ist, glaubt offenbar der Berichterstatter und mit ihm das Westpr. Volksblatt den Lesern

etwas Außergewöhnliches bieten zu müssen, um nicht vergessen zu werden. Graudenz ist wohl die einzige Stadt, wo die Bäume auf den Häusern stehen.

Beim Baden in der Weichsel ertrank ein Student, der erst vor wenigen Tagen sein Dokortoregamen gemacht hatte.

Thorn.

Kriegsgerichtliche Verhandlung. Der Pionier Max Lucht von der 2. Kompagnie des Pionier-Bataillons Nr. 17 hatte sich vor dem Kriegsgericht der 35. Division wegen Diebstahls, Unterschlagung, Preisgabe von Dienstgegenständen und Fahnenflucht zu verantworten. Nach seinen Angaben wurde der Angeklagte am 9. Juni d. J. von Zivilpersonen angefallen, wobei ihm das Seitengewehr entrisen wurde. Aus Furcht vor Strafe wollte er den Tod in der Weichsel suchen, jedoch stieg er in einen dort befindlichen Kahn und fuhr nachts die Weichsel hinab. So trieb er es mehrere Nächte, bis er in Dirschau von einem Kahnbesitzer bemerkt wurde, bei welchem er einen besseren Kahn eintauschen wollte. Er wurde zu 6 Monaten 10 Tagen Gefängnis verurteilt, sowie zur Verlegung in die zweite Klasse des Soldatenstandes.

Unfall. Von der Leiter gefallen ist ein Dekorateur in der Breitenstraße, als er mit der Arbeit einer Schaufensterdekoration beschäftigt war. Er wurde ins städtische Krankenhaus überführt, wo man bei dem Verunglückten eine Gehirnerschütterung feststellte.

Kleine Nachrichten aus Westpreußen.

Dirschau. Diebe brachen in Ruhoschin bei dem Gutsbesitzer Neubauer ein. Sie erbeuteten außer einem Fahrrad eine Anzahl goldene Schmuckstücke.

Konitz. In Prechlau ertrank ein 17jähriger Chauffeur beim Baden.

Krojanke. Durch einen Blitsschlag wurde die Scheune des Gutsbesitzers Schlieter eingeebnet.

Nielsenburg. Von einem einstürzenden Giebel fielen auf dem Stiftsgute Orkusch die Zimmerer Winterfeld und Jäschke herunter. Sie erlitten so schwere Verletzungen, daß es fraglich erscheint, ob sie mit dem Leben davonkommen.

Wandsburg. Vom Erntewagen geschleudert. Bei der Einfahrt von Roggen ist der Fleischermeister Paul an einer abschüssigen Stelle vom Wagen gestürzt. Er liegt an einer Gehirnentzündung danieder.

Geschäftliches.

Dominik. — Die Tage des Trubels sind wieder gekommen. Hell strahlen den Kleinen die Augen. Kommt doch die Mutter oder der Vater nicht nach Hause ohne Dominiksgeschenke mitzubringen. Honigkuchen und Katharinen sind seit undenklichen Zeiten auf dem Dominiksmarkte vertreten, ja — es wird sogar behauptet, daß ein Dominik ohne Honigkuchen eigentlich kein richtiger Dominik sein könnte. Die Fabrikate der Firma Gustav Weese, Thorn, nehmen an den Tagen des Jubels und Trubels den ersten Platz ein, sowohl als diejenigen der vorzüglichsten Qualität und auch als diejenigen, welche als allererste und zwar seit über 150 Jahren den Dominik beherrschen. Zwar sind im Laufe der Jahre verschiedene Konkurrenzen aufgetaucht, aber alle erreichen auch nicht annähernd den hervorragenden Wohlgeschmack echter Weese'schen Honigkuchen und Katharinen. Eine besondere Aufmerksamkeit bringt zu diesem Dominik die Firma den kleinen Kindern. Wunder-

hübsche Märchenbücher sind bestimmt, die Herzen der Kleinen zu erfreuen. Kann sich eine Mutter ein glücklicheres Kind vorstellen, wenn das selbe in der einen Hand ein Paket echter Weese's Katharinen oder Honigkuchen und in der anderen Hand ein Märchenbuch hält, welches noch nebenbei gesagt nichts weiter kostet, als den Kauf des besten Honigkuchens? Man lasse sich daher in Eile keine minderwertigen Nachahmungen aufdrängen, sondern achte genau ob auch jedes Paket den Namen Weese trägt. „Ebenjogut“ wie andere Nachahmungen sind die echten Honigkuchen der Firma Weese nicht. Mit diesen Worten lasse sich also niemand beirren, sondern verlange für sein echtes Geld, echte Fabrikate der Firma Gustav Weese, Thorn.

Neu hinzutretende Abonnenten

erhalten den bereits erschienenen Teil unseres Romans unentgeltlich nachgeliefert.

Expedition der Volkswacht

Paradiesgasse Nr. 32.

Nachstehend geben wir den organisierten Arbeitern die Adressen der Wirte bekannt, die uns ihre Lokale zu Versammlungen zur Verfügung stellen. Pflicht aller organisierten Arbeiter ist es, sofern sie ein Gasthaus aufsuchen wollen, zu diesen Wirten zu gehen. Wir sind verpflichtet, den Schaden, den ihnen Beförden und Volksfeinde durch Bogtrott zufügen, nach Möglichkeit auszugleichen, indem wir bei diesen Wirten unsern Verkehr konzentrieren. Ganz besonders bitten wir die Wirte in den Ausflugsorten zu beachten.

- Danzig, Restaur. Zur Maurerherberge, Schlüsselmarkt Nr. 28.
- Danzig, Restaurant von Reimann, Fischmarkt Nr. 6.
- Danzig, Restaurant von Sinnig, Hirschgasse Nr. 9.
- Schidlich, Restaurant Weinberg, Weinbergstraße Nr. 8.
- Schidlich, Restaurant Bürgergarten, Karthäuserstraße Nr. 27.
- Ohra, Restaurant Zum fideles Bauer, Ohra-Niebersfeld.
- Langfuhr, Restaurant Zur Erholung, St. Michaelsweg Nr. 39.
- Heubude, Restaurant von Kanthad.
- Krakau, Restaurant von Thomas.
- Caualtal, Restaurant von Siebert.

Klassenbewusste Arbeiter

meiden den Schnaps!

Wer Branntwein trinkt, verflucht sich an seinen Kindern, an seiner Klasse und an der Menschheit.

Mögen die Junker den Fusel selber saufen.

Soch der Schnapsbongkott!

Gratis-Geschenke

Nic. Pindo Nachf.

M. GRAU

Danzig, Holzmarkt 4.

Möbel

auf Teilzahlung

Spezialität: **Komplette Wohnungs-Einrichtungen und Braut-Ausstattungen** von 150 bis 25 000 Mark.

Grosser illustrierter **Pracht-Katalog** gratis und franko.

1 Kleiderschrank
2 Bettstellen mit Matratze und Keil
4 Stühle, 1 Sofatisch
1 Pfeilerspiegel
1 Spiegelspind
Sofa, Küchenspind
Küchentisch
Küchenrahmen
2 Küchenstühle
Eimerspind
Gardinenstangen
Rosetten, Konsole
1 Waschkommode
Teppich, 2 Bilder

Wochenrate nur 2 Mk.

1 Trumeau, Spind und Vertiko mit Muschel, 2 kompl. Paradebetten
Spiegelspind, Salonsofa, 6 eleg. Stühle
2 Säulen, 2 Bilder
Bauerntisch
Teppich
Waschtoilette
Kücheneinrichtung
2 Bettvorleger
Gardinenstangen
Rosetten

Wochenrate nur 3 Mk.

Buntfarbige Küchen

1 Kleiderschrank
1 Vertiko, Spiegelspind, gr. Spiegel,
Sofa, Ausziehtisch
2 Betten, kompl.
4 Stühle, 2 Säulen
1 Teppich, 2 Bilder
Küchentisch
2 Stühle, Küchenrahmen, Küchenbüfett, 1 Eimerschrank, Gardinenstangen, Rosetten
Konsole
Waschkommode

Wochenrate nur 2⁵⁰ Mk.

1 Bettstelle
1 Oberbett
1 Unterbett
2 Kissen
1 Kleiderschrank
1 Spiegelspind
1 Tisch
1 Spiegel
1 Konsole
1 Küchenschrank
1 Küchentisch
1 Küchenstuhl

Wochenrate 1 Mark

Brautpaaren kann ein günstigeres Ausnahmungsangebot von keiner Seite gemacht werden.

Anzahlung Nebensache.

Extra-Abteilung für Hotel-, Restaurant-, Pensionat-, Friseur-, Café- und Konditorei-Einrichtungen.

Stilreine Schlafzimmer, Salons, Wohn- und Speisezimmer.

Beamten ohne Anzahlung.

Geschenke gratis

Möbel-Lieferungen innerhalb ganz Deutschland.

